

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
beim Pontifikalamt am 200. Todestag
der seligen Anna Katharina Emmerick
in der Grabeskirche Heilig Kreuz in Dülmen
am 9. Februar 2024

Lesungen vom Gedenktage der Seligen: 2 Kor 4,6-10.16-17;
Mt 11,25-30.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe junge Mitchristen!

Was machen wir hier eigentlich? Ist das nicht verrückt? Wenn wir mal einen Augenblick in Distanz zu dem treten, was wir heute Abend tun, dann werden wir wahrscheinlich die Spannung wahrnehmen können, die ein solches Zusammentreffen ausmacht. Da ehren wir - in dieser Zeit - eine Frau, die vor 200 Jahren verstorben ist, 12 Jahre bettlägerig war, die Wundmale des Herrn an ihrem Leib trug, Visionen hatte, die dann von einem Schriftsteller auch noch so ausgeschmückt wurden, dass man an den Wahrheitsgehalt kaum herantreten kann. Da ehren wir im September den 250. Geburtstag dieser Frau und den 20. Jahrestag der Seligsprechung, was schon zeigt, dass die Kirche selber es mit dieser Frau nicht einfach hatte anzuerkennen, dass es wert ist, auf sie zu schauen, sie als Beispiel zu sehen und zu verehren. Haben wir nicht Besseres und Anderes in dieser Zeit zu tun, liebe Schwestern und Brüder?

Jedenfalls darf ich bekennen, dass ich bei der Vorbereitung der Verkündigung dieses Abends diese Spannung immens in mir gespürt habe. Dann bin ich zurückgegangen in die 200 Jahre, in denen sie gelebt hat. Das kann ich natürlich nur punktuell in einigen Sätzen und Hinweisen darstellen. Aber das war damals schon verrückt. Die Frau ist geboren worden in einer Zeit, in der es in Münster Fürstbischöfe gab, die gerade dabei waren, sich ein großes Schloss zu bauen, die heutige Universität. Kurz danach hatten sie nicht einmal die Möglichkeit da einzuziehen, weil alles zusammengebrochen war. Es kam die Französische Revolution, die einen Umbruch in Europa darstellte, der m. E. sehr schön von Johann Wolfgang von Goethe ausgedrückt worden ist: „*Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus.*“ (Zur Kanonade von Valmy).

Dann kommt Napoleon. Ganz Europa wird von einem Krieg durchzogen. Er eilt von Sieg zu Sieg und schließlich von Niederlage zu Niederlage. Das 1000-jährige Reich, das Heilige Römische Kaiserreich, ist zu Ende. Ganz Europa wird auf dem Wiener Kongress noch einmal neu vermessen. Dazu kommt von der Geistesgeschichte her die Kraft der Aufklärung: „*Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen*“, sagt Kant, der auch in diesem Jahr ein Jubiläum begeht. Was soll da der Glaube und dann noch eine Mystikerin? Eine fromme Frau, die kaum eine Ausbildung hat, die ins Kloster will, die nichts anderes in dieser Zeit tut, als sich innig vertraut zu machen mit dem Gekreuzigten, dargestellt am Coesfelder Kreuz; die von dorthier ihre Berufung empfängt und schließlich auf dem Krankenbett untersucht wird, ob das überhaupt

stimmt. Sie war damals schon umstritten, ob das mit dem Verstand vereinbar ist, was sich da ereignet; die Menschen anzieht und offensichtlich in der Lage ist, ihnen Trost und Zuversicht zu vermitteln, so dass von ihrem Krankenbett aus - durch die Begegnung von illustren Persönlichkeiten - sich in der katholischen Welt Deutschlands etwas verändert. Was ist das für ein merkwürdiges Phänomen? Sie hat nichts getan, was damals weltpolitisch von Bedeutung war. Aber sie strahlte eine Souveränität in ihrer Ohnmacht aus.

Und heute, liebe Schwestern und Brüder, welcher Umbruch ist für uns spürbar? Wissen wir, wie es mit der Welt weitergeht, wenn wir in die Ukraine schauen, wenn wir auf China blicken, wenn wir aufs Rote Meer und den Nahen Osten, Israel und Palästina unsere Blicke richten? Da ist doch eine Souveränität verlangt, die Potenz, die Macht, die Gewalt, Waffengewalt hat! „Zärtlichkeit“, wie Sie das Leitwort dieses Jahres überschrieben haben, wirkt doch dem gegenüber völlig lächerlich. Und trotzdem – wie es Pfarrer Nienhaus am Anfang gesagt hat: Es ist ein Gegenakzent – zärtlich, aber souverän, liebe Schwestern und Brüder.

Ist uns bewusst, welche Spannung in diesem Leitwort des Emmerick-Jahres liegt? Zärtlich, das hat etwas mit hoher Sensibilität, auch mit Intimität, zu tun. Zärtlich, das ist etwas, was nicht im Alltag sich vollzieht, sondern was sich in persönlichen Begegnungen ereignen kann. Zärtlich, was manche, die am Krankenbett ausharren, den ohnmächtigen Kranken vermitteln, und darin soll Souveränität liegen?

Liebe Schwestern und Brüder, wir müssen uns, wenn wir dieses Jahr begehen, dieser Spannung nicht nur bewusst sein, sondern auch stellen: Was heißt das für unser eigenes Leben, in dieser Zeit, wo ganz anderes anscheinend verlangt wird? Und der Umbruch, den Anna Katharina damals in der Kirche erleben konnte; denn auch die Diözesen und kirchlichen Einheiten wurden völlig neu vermessen. Man hatte den Eindruck, dass das Wort von Napoleon doch Recht behält: *„Der Karren ist ausgeleiert. Lasst es sein mit diesem Christentum und mit dieser Kirche!“* Und wer hat überlebt? Nicht Napoleon! Hat man nicht manchmal auch den Eindruck, dass heute der Karren ausgeleiert ist, und dass viele Menschen sagen: Damit kann man nichts mehr anfangen? Ganz abgesehen davon, dass auch die Frage nach Gott vor dem Tribunal der Vernunft bestehen muss. Und dann soll man sich mit einer Frau beschäftigen, die außergewöhnliche Phänomene hat. Aber vielleicht liegt gerade darin, dass jemand Wunden trägt und ohnmächtig ist und eine tiefe innige zärtliche Beziehung zu Jesus hat, das wirkliche Potenzial?

Schaue ich auf die Texte, die die Kirche für diesen Tag ausgewählt hat, um das Leben dieser Frau ein wenig von der Schrift her anzuleuchten, dann ist das auch wieder eine Spannung und Provokation ganz besonderer Art: *„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“* (Mt 11,28). Aber: *„Ich preise dich Vater, weil du das vor den Weisen und Klugen,“* - den Topgescheiten - *verborgen und es den Unmündigen offenbart hast*“ (Mt 11,25). Vielleicht hat Anna Katharina Emmerick viel mehr gesehen als die Politiker auf dem Wiener Kongress. Dürfen wir das fragen, weil sie zu den einfachen, fast den unmündigen und nicht zu den Kantianern und Hegelianern gehörte, sondern zu den einfachen Gläubigen? Die erleben durfte, dass in ihrem Leben oft genug Enge eintrat und sie fand trotzdem Raum, wie der Apostel Paulus das beschreibt (vgl. 2 Kor 4,8). Weil in ihr etwas aufgeleuchtet ist von der Wirklichkeit Jesu des Gekreuzigten, und von dorthin konnte sie Menschen anstrahlen, konnte sie Menschen Trost und Zuversicht vermitteln, sogar bekehren hin zu Christus. Aber nicht in der Souveränität der Potenz und Macht, sondern in der Souveränität der Zärtlichkeit.

Liebe Schwestern und Brüder, manchmal denke ich im Blick auf unsere Zeit, und die Erwartung an mich ist immens in dieser Richtung: Müssen wir als Kirche noch einmal ganz kräftig uns aufstellen und dann gut dastehen? Kann es nicht sein, dass von uns jetzt – in dieser Stunde –

die Macht der Ohnmacht angesagt ist? Darf ich die Frage stellen – die Macht der Ohnmacht, die Souveränität der Zärtlichkeit, das Schauen auf das Unsichtbare und nicht das Starren auf das Sichtbare, was vielleicht nur von heute auf morgen hält?

Ich wünsche Ihnen allen, die Sie Anna Katharina Emmerick verehren, die Sie hier leben, die Sie dieses Gedächtnisjahr begehen, und das sage ich gewissermaßen als offener Schluss meiner Verkündigung, dass Sie sich dem Anspruch dieses Jubiläumsjahres stellen: Zärtlich und souverän. Ich bin überzeugt für mich, und ich denke das auch für Sie: Da steckt viel drin. Das ist vielleicht das Potenzial, das Kirche in unseren Tagen braucht. Dann gehören wir möglicherweise zu den Kleinen und Unmündigen, die trotzdem bereit sind zu dem zu gehen, der die Wundmale auch in der Herrlichkeit des Himmels trägt, weil die Liebe, die sich verwunden lässt, niemals – nicht einmal in der Schönheit des Himmels – sterben kann.

Amen.